NebState Historical Society

Nebraska Staats-Anzeiger und Herold.

Jahrgang 34. | Grand Island, Nebraska, Freitag, den 6. Februar 1914. | Nummer 26.

Kein anderer Weg.

Ein weiteres Kapital zur Prohibitionsfrage.

Von Scribifax.

Es ist schon des Oefteren darauf hingewiesen worden, gleichfalls kürzlich im „Anzeiger," daß nationale Prohibition kein bloßes Schreckgespenst, daß sie vielmehr eine wirklich drohende Gefahr ist. Die deutsche Presse des ganzen Landes weist immer und immer wieder darauf hin, daß das völlige Verbot des Handels mit geistigen Getränken, so absurd es dem vernünftigen Menschen auch erscheinen mag, doch zur Thatsache werden mag. Aber es geht der Presse wie der unglücklichen Königstochter Kassandra. Man will an die Prophezeiung nicht glauben, weil sie nicht freudiger Art ist.

Hunderttausende von Deutschen lesen beinahe täglich in ihrer Zeitung, daß ein energisches Aufraffen aller liberalen Elemente in der Ver. Staaten nothwendig ist, wenn ein nationales Unglück verhütet werden soll. Und Hunderttausende lächeln überlegen und sagen, laut oder leise: „Ach die Schwarzseher! Dies ist ja purer Unsinn!"

Nicht einer zweifelt daran, daß Prohibition ein nationales Unglück sein würde, aber Keiner will es für möglich halten, daß dieses Unglück eintreten könnte. Fast scheint es, als ob die deutsche Sprache zu arm ist, um in wirklich überzeugender Weise zum Ausdruck zu bringen, daß nicht nur die Möglichkeit nationaler Prohibition vorliegt, sondern daß sie ganz bestimmt zur Thatsache werden wird, wenn nicht außergewöhnliche Anstrengungen gemacht werden, um den finsteren Mächten entgegenzuarbeiten.

Was wir hier schreiben, wird von fast jedem deutschen Familienvater im County Hall gelesen. Jeder Einzelne von ihnen sollte die Mahnung, die Warnung, die wir hier aussprechen, als an ihn persönlich gerichtet auffassen. Ihnen lieber Leser, liebe Leserin, deren Augen gerade jetzt auf diesen Zeilen ruhen, gilt unser Weckruf: Auf zum Kampf! Geben Sie sich einen Ruck und schütteln Sie die verderbliche Gleichgültigkeit von sich ab! Sie persönlich werden darunter zu leiden haben, wenn das Gefürchtete eintreten sollte; und Sie persönlich können das Ihrige dazu beitragen, um die Gefahr abzuwenden!"

Jeder Prohibitionist ist ein Agitator für die Sache der Prohibition, sei es daß er sie aus Kurzsichtigkeit für gerecht hält, oder daß er aus eigennützigen Motiven ihren Sieg herbeiwünscht. Keine Agitation bleibt jemals ganz wirkungslos. Es bleibt immer etwas hängen, wie es im lateinischen Sprichwort heißt; und wäre das Argument auch noch so fadenscheinig, so giebt es doch immer Leute, die sich davon beeinflussen lassen. Und die Folge ist, daß die Bewegung sich beständig, Tag für Tag, ausdehnen kann; ganz langsam vielleicht, aber auch ganz sicher.

Die Gegner der Prohibition sind keine Agitatoren, sie verhalten sich höchstens in der Defensive.

Mit dem Eifer der Prohibitionisten geht eine ihres Gleichen suchende Strupellosigkeit hinsichtlich der Mittel, mit denen sie ihre Sache fördern, Hand in Hand. Ihre Thätigkeit ist zum großen Theile Minirarbeit; sie bleibt verborgen, bis die Mine gelegt ist, fertig zur Sprengung.

Die Gegner der Prohibition scheuen solche Thätigkeit, sie kämpfen mit offenem Visir.

Das sind die Gründe, warum die Verfechter der Prohibition vor ihren Gegnern gewaltig im Vortheil sind.

Nur eine Hoffnung, nur eine einzige Rettung giebt es für die Sache der Vernunft, daß ein Jeder und ein Jede sich aus der trägen Ruhe aufrafft und in die Reihen der Kämpfer eintritt.

Lernt von den Gegnern, wirkt aufklärend unter Nachbarn und in Vereinen. Die deutsche Presse liefert euch das Agitationsmaterial. Schließt euch zusammen, werdet euch der Stärke bewußt, die in der Einigkeit liegt.

Wer in seiner Gleichgültigkeit verharrt und bei sich denkt, daß die Anderen auch ohne ihn fertig werden können, der wird mit daran schuld sein, wenn die Prohibition eines Tages zur Wirklichkeit wird.

Und sie wird kommen, wenn nicht eine radikale Aenderung im Verhalten der freiheitlichen Elemente eintritt.

Nationale Prohibition bedeutet:

Schließung sämmtlicher Brauereien.

Schließung sämmtlicher Wirthschaften.

Schließung sämmtlicher Weinkeltereien.

Schließung sämmtlicher Brennereien.

Verbot des Verkaufs geistiger Getränke in Clubs und Vereinen.

Es wird sogar ein Verbrechen sein, wenn sich Jemand für den eigenen Bedarf Bier braut oder Wein keltert, wie es heute schon ein Verbrechen ist, wenn sich Jemand für den eigenen Bedarf Schnaps brennt.

Die Einreichung einer Resolution für Annahme eines Zusatzes zur Bundesverfassung, der Prohibition im ganzen Gebiete der Ver. Staaten einführen soll, bedeutet mehr als Bedrohung der persönlichen Freiheit. Nimmt der Kongreß die Resolution mit der vorgeschriebenen Mehrheit an, werden die Prohibitionisten ihren Kampf in die einzelnen Staaten tragen. Die Prohibitionisten rechnen darauf, daß es ihnen ein Leichtes sein wird, die annahme in mehr als zwanzig Staaten sofort durchzusetzen. Sobald eine Legislatur den Verfassungszusetz gutgeheißen hat, kann eine spätere Legislatur die Annahme nicht wiederrückgängig machen. Es wird der Weizen der gewerbsmäßigen Agitatoren blühen.

Die schlimmste Folge der Agitatirn wird sein, daß die sogenannte Trinkfrage das Hauptissue unserer Politik sein wird. Alle anderen Fragen, und mögen sie noch so wichtig sein, werden in den Hintergrund gedrängt. Soziale Gesetzgebung, wie Verbot der Kinderarbeit, ehrliche und direkte Wahlen, Erleichterung der Umlaufsmittel, Alterspension, Krankenversicherung usw., kurz, alle Vorschläge, die auf eine Hebung der Volkswohlfahrt hinzielen, werden beiseite geschoben.

Der „Saloon" wird das einzige „Issue" sein, um den sich der ganze politische Kampf dreht, obgleich er nur der Deckmantel ist für spätere weitere persönliche Knechtung, wenn die Prohibitionisten einmal die Macht haben. Und der Steuerausfall von dieser Seite seitens der communalen, staatlichen und Bundes-Regierung muß sonstwie ausgeglichen werden und fällt auf das Volk zurück. Die politischen Bosse, die reaktionären Parteimaschinen werden wieder zu Ehren kommen. Alles, was an Verbesserungen unserer politischen Einrichtungen in den letzten Jahren erzielt wurde, wird wieder vernichtet werden.

Darum: Auf zum Kampfe!

— Der an westl. Louisestraße wohnhafte Herr Wilhelm Löffelbein wurde durch Krankheit auf's Krankenlager geworfen. An seinem Krankenbett weilt gegenwärtig sein Sohn Wm. Löffelbein von Lexington.

— Die Union Pacific hat damit begonnen, in St. Joseph und Hanover für die St. Joseph & Grand Island Bahn 10,000 Tonnen Eis einzubringen. Infolge zu geringer Dicke und Solidität des Eises auf dem Schimmer Lake wurde dort das Eisschneiden unterlassen.

In Memoriam.

Zu Lincoln's 105. Geburtstag — 12. Feb. 1914.

W. Hager.

Schon über hundert Jahre sind verflossen,
Seitdem das Licht der Welt dich hat begrüßt,
Ein halb Jahrhundert bald, seitdem vergossen
Dein Blut durch Booth und dich das Grab umschließt.
Jedoch in triumphirenden Akkorden
Dein Name die Jahrhunderte durchklingt,
Es ist ihm die Unsterblichkeit geworden,
Nach der vergeblich mancher Kämpfer ringt.

Es kamen Zeiten, Zeiten wieder gingen,
Seitdem du schlummerst in der Todtentruh',
Betrug, Bestechung legen ihre Schlingen
Und schnüren diesem Volk die Kehle zu.
Was du geahnt, entgegen deinem Streben,
Was du befürchtet für die Nation,
Hat sich erfüllt in Politik und Politik und Leben,
Prophetisch ein traf dein Prognostikon.

Es bildeten sich Trusts und Monopole,
Der Reichthum herrscht, Millionen wurden arm,
Es schlang sich um die Länder-Metropole,
Columbia, des Golds Polypenarm.
Die weiße Sklaverei trat an die Stelle
Der schwarzen, ein unwürdiges Geschick,
O wüßtest du's in deiner Grabeszelle,
Du ahntest den Verfall der Republik . . . .

In waldeinsamer Hütte arm geboren,
Schlug frühe schon dein Herz für Menschlichkeit,
Für Recht und Freiheit! Vom Geschick erkoren,
Warst du der Größten Einer deiner Zeit.
Und schlicht und einfach bliebst du, trotz der Größe,
Die dich umstrahlte wie ein Glorienschein,
Du standest fest in deiner Zeit Getöse,
Ein Feind polit'scher Spiegelfechterein.

So lebtest du, und fest und ohne Wanken,
Warst du ein herrliches Charakterbild,
Das durch Jahrzehnte, die dahin entsanken,
Ein nationaler Nimbus eingehüllt.
Wie bei den wirklich Großen dieser Erde,
Die schlicht der Lorbeer des Verdienstes krönt,
War's deine eig'ne Kraft, die dich verklärte,
Die deinen Namen durch die Nachwelt tönt.

O möcht' ein Geist, dem deinen gleich, erstehen
In unsr'er Zeit polit'scher Corruption,
In unsr'er Zeit, erfüllt mit Freiheitswehen,
In der das Heiligste verletzt der Hohn.
Möcht' dieser Geist dann mit gerechtem Grimme
Den Wandel schaffen in dem Land der „Frei'n",
Des Kapitals, mit seiner Donnerstimme,
Dann würd' dein Geist sich, Abraham Lincoln, freu'n . . .

So rollt denn auf die buntgestreiften Fahnen,
Das Sternenbanner flattere im Wind,
Es gilt ja eures Abraham Lincoln Manen,
Die dieser Ehre wohl theilhaftig sind.
Du huldigst allen deinen großen Todten,
Die allzufrüh der Zeitsturm hingemäht,
Columbia, auf dem einst freien Boden,
Und schön ist dieser Akt der Pietät.

Und wenn Jahrhunderte dahingegangen,
Gesunken sind in's große Grab der Zeit,
Und Namen, die noch jetzt in Ruhmsucht prangen,
Zum Meere sanken der Vergessenheit;
Dein Name, Abraham Lincoln, wird nicht schwinden,
In dem Gedächtniß er der Nachwelt lebt,
Man wird ihn in der Weltgeschichte finden,
Mit deines Volkes Namen dicht verwebt!

— Ein gewisser Wm. A. Daily in Lincoln hat die Union Pacific um $3,000 Schadenersatz verklagt, weil der Conduktеur ihn bei finsterer Nacht in einer kleinen Station abgesetzt hat, trotzdem er ein richtiges Ticket gelöst hatte. Dasselbe lautete auf Fahrtunterbrechnng, als er aber den anderen Zug bestieg, wurde es als ungültig erklärt und es erfolgte die prompte Absetzung vom Zuge.

— Bei Doniphan ist am Montag die auch hier wohlbekannte Frau Frank Kesel aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinübergeschlummert.

— Durch einen auf unbekannte Weise ausgebrochenen Brand in einem Zimmer der Frau Tünge in St. Libory verbrannten sämmtliche Kleider, doch wurde mit Hülfe von Hans Leschinsky, der gerade dort zu Besuch verweilte, der Brand gelöscht, ohne dem Hause selbst Schaden zuzufügen.

— Der Concordia-Jugendverein der Deutschen Lutherischen Kirche an östl. 2. Straße veranstaltete am Sonntag Abend eine hübsche Unterhaltung in ihrer Halle, die fast bis zu ihrer Capazität mit Besuchern gefüllt war, die einige animirte Stunden verlebten.

Polizei auf der Suche eines Neugeborenen.

Vater verschwindet damit, Mutter schwer krank.

Die Polizei von drei Städten— Grand Island, Lincoln und Sioux City —befand sich seit einigen Tagen in fieberhafter Thätigkeit nach der Suche eines erst elf Tage alten Mädchens dessen Mutter im Heim ihrer Eltern bei Hastings gefährlich krank daniederliegt, während der Vater des unehelichen Kindes mit demselben sein Verschwinden machte. Es handelt sich in diesem Falle um den Leihstallarbeiter Frank Brannagan und die ledige Ada Van Meter. Beide hatten sich im letzten Herbst als Ehepaar ausgegeben und in Stewart's Logirhaus an östl. 4. Straße ein Zimmer gemiethet, woselbst sie wohnten, bis am letzten Donnerstag vergangener Woche das Mädchen einem Töchterchen das Leben schenkte. Die junge Mutter lag noch krank danieder, als eines Abends Brannagan sie zwang, sich anzukleiden und mit ihm nach dem Altoona-Logirhaus zu fahren. Dort mietheten sie sich ein Zimmer, worauf Brannagan das Mädchen ersuchte, ihn nach dem Burlington-Bahnhof zu begleiten. Hier nahm er einen Zug, erklärte, das Kind in einem Kinderheim in Lincoln unterzubringen, gebot ihr, wieder nach dem Hotel zurückzugehen, und er selbst dampfte nach Lincoln ab. Hier verlor sich die Spur. Das Mädchen begab sich dann zu ihren Eltern bei Hastings und liegt seitdem schwerkrank danieder.

Nun begann durch die Eltern des Mädchens die Suche nach Brannagan und dem Kind, denn es war augenscheinlich, daß die junge Mutter durch den unbekannten Verbleib ihres Töchterchens und durch das sehnliche Verlangen nach demselben ihren Zustand nur verschlimmerte. Man fand aus, daß er in Lincoln übernachtete und sich dann nach Sioux City begeben habe, immer bemüht, das Kind zu pflegen und die Sympatyie der Leute in Hotels sowie auf der Bahn erregend. In Sioux City ließ er das Kind im Hotel und verschwand bei Nacht und Nebel. Dasselbe wurde von den Eltern des Mädchens zurückgeholt, doch es ist noch räthselhaft, was den Mann veranlaßte, eine solche befremdliche Handlungsweise an den Tag zu legen.

— In Danville, Ill., im Heim seiner Tochter, starb dieser Tage G. H. Bush im Alter von 87 Jahren, der wie sich wohl Viele noch erinnern werden, seinerzeit hier in Grand Island mit Herrn Paine ein Bauholzgeschäft betrieb. Einer seiner Söhne, G. H. Bush, wohnt noch hier.

— Im letzten Monat wurden in Hall County 30 Heirathsscheine herausgenommen, mehr als in derselben Zeit während der letzten zwei Jahre. Amor scheint also wieder etwas rühriger zu sein.

Rasches Wachstum.

Wie schnell Mahagonibäume aufwachsen, davon kann man sich in Südnigeria überzeugen, wo an der Stelle, auf der sich vor sechzig Jahren noch eine damals zerstörte Stadt erhob, sich schon jetzt ein Wald von Mahagonibäumen erhebt, von denen manche einen Stammdurchmesser von drei Metern haben sollen.

Zwei Jahre Kampfes hat es bedurft, bevor die Pariser Behörden die Enthüllung des Denkmals Oscar Wilde's auf seinem Grabe im Père Lachaise gestattet haben — „einzelne Details des Monuments hätten die Sensibilitäten der Besucher des Friedhofes verletzt". Paris ist augenscheinlich aus dem Alter der jungen Dirne in jenes der Buß- und Betschwester eingetreten . . .

Ackerbaubehörde

Wichtige Erörterungen hinsichtlich der Organisation derselben, des Aktienkapitals und des Fairplatzes.

Die Mitglieder obiger Behörde hielten am Samstag im Gerichtsgebäude eine lebhafte und enthusiasmirte Versammlung ab und machte sich der allgemeine Wunsch geltend, die Fair für Hall County zu einer permanenten Einrichtung zu gestalten, solcherweise den commerciellen und landwirthschaftlichen Interessen dienend. In der Versammlung wurden die Nebengesetze angenommen, denen zufolge halbjährliche Zusammenkünfte stattfinden (den ersten Samstag im Dezember und am letzten Fairtage), und wurde von den Direktoren des Executiv-Comite ernannt, das sich folgendermaßen zusammensetzt:

Harry McLaughlin, South Platte,
T. Bradstreet, Grand Island,
F. W. Ashton, " "
Ray. West, Wood River,
Wm. Fagan, Abbott,

Auch wurde die künftige Lage des Countyfairplatzes eifrig erörtert und verschiedene Offerten gemacht, da es aber galt, erst die finanzielle Frage zu erledigen, verschob man die engültige Entscheidung in dieser Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung, morgen über acht Tage, entschied sich aber dahin, keinen temporären, sondern einen permanenten Platz zu wählen mit der Bestimmung, denselben später anzukaufen, womöglich mit einer angrenzenden Waldparzelle. Es hatten sich ca. 50 bis 60 Farmer und Geschäftsleute eingefunden.

Die Nebengesetze bestimmen, daß die Mitgliedsgebühr für Nicht-Aktionäre jährlich zwei Dollars beträgt. Das Aktienkapital wurde auf $10,000 festgesetzt in tausend Antheilscheinen zu je $10, und soll in den nächsten Wochen eine große Propaganda entfaltet werden, soviel wie möglich dieser Aktien-Certifikate abzusetzen. Der Eintrittspreis zum Fairplatz soll 50 Cents für Erwachsene betragen und Kinder unter 12 Jahren sollen frei sein. Die Direktoren können Assessments erheben, doch nicht höher wie die jeweilige Aktiensumme, und kein Mitglied darf mehr als 50 Aktien besitzen. Die Prämienliste soll bis spätestens den 1. April gedruckt sein und etwa $200 kosten, die eventuell durch Anzeigen zu decken sind.

Die Sache ist nun in schönster Weise in die Wege geleitet, und obgleich in diesem Jahre die Fair einen noch etwas primitiven Charakter tragen mag, indem die Gebäulichkeiten auf dem Fairplatz erst später erbaut werden und temporär nur Zelte errichtet werden, verspricht man sich dennoch einen schönen Erfolg.

— Auch in unserem Nachbarstädtchen Columbus mit seiner kernigen deutschen Bevölkerung entwickelt der Ortsverband eine erfreuliche Thätigkeit. Denn derselbe ist eifrig bestrebt, dort die Bürger deutscher Zunge zu vereinigen und ihnen klar zu machen, wie sie durch treues Zusammenhalten wohl im Stande sind, deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen sowie gute deutsche Sitten und Einrichtungen zum Wohle des Ganzen immer mehr einzubürgern. Man sammelt jetzt Unterschriften, die der dortigen Schulbehörde vorgelegt werden sollen, verlangend, daß der Deutschunterricht von der 4. Klasse aufwärts (nicht erst, wie bei uns, in den letzten zwei Klassen, und dazu noch unter gewissen Bedingungen) in den öffentlichen Schulen eingeführt werden soll. Wir wünschen dem Ortsverband von Columbus, an dessen Spitze tüchtige Männer stehen, den gewünschten Erfolg!

In den Reihen der Streiter für Freiheit und Recht sollen auch unsere Frauen willkommen sein.